

Im Laufe der Untersuchung wurde versucht, über die Erläuterung des semantischen Regelbefolgens den Status der Philosophischen Semantik und damit der Sprachanalytischen Philosophie – in zumindest einem möglichen Verständnis derselben – zu klären. Dies gipfelte in diesem Kapitel in den drei Thesen:

1. Es gibt *analytische und synthetisch apriorische* Aussagen.
2. Diese verweisen darauf, dass Philosophie *als normative Tätigkeit* gegenüber den Einzelwissenschaften selbständig ist.
3. Zu ihren Aufgaben gehört insbesondere, *die notwendigen Bedingungen und Normen unserer Sprachlichkeit überhaupt zu erläutern*.

Es mussten indessen wieder zwei Einschränkungen formuliert werden:

4. Sprachanalyse im weiten Sinne, die sich mit der Analyse von Ausdrücken befasst, die sich nicht auf unsere Sprachlichkeit beziehen, kann durch die Ergebnisse der Einzelwissenschaften überholt werden und dient allein zur Begriffsklärung als dem Ausgangspunkt einzelwissenschaftlicher Untersuchungen. Insofern wäre Sprachanalytische Philosophie „nur“ Bestandteil einer allgemeinen Propädeutik der Begriffsdefinition und Begriffsexplikation.
5. Die Erläuterung der notwendigen Bedingungen der Sprachlichkeit bringt keine über die Modallogik hinausgehende spezifische *Logik* transzendentaler Argumentationen mit sich. Transzendente Argumente müssen in der Sprachanalytischen Philosophie vorkommen. Erhalten bleibt der sprachinterne, transzendentalphilosophische Standpunkt.
6. Spezifische *Aufgabe* einer Sprachanalytischen Philosophie als Formaler Semantik bzw. Formaler Pragmatik ist die Erläuterung der notwendigen Bedingungen und der Methoden verschiedener Argumentationstypen – sowohl als Wissenschaftstheorie als auch als allgemeine Theorie der Rechtfertigungsregeln verschiedener Diskurse. Die Formale Semantik, im Gegensatz zu einem weiten Begriff von Sprachanalyse, dem es um unser sprachlich sedimentiertes Wissen bezüglich irgendeines Themas geht, befasst sich mit den Grundstrukturen unseres Verstehens. Dabei leistet sie nicht nur Dienste der Systematisierung von Theorien durch die Entwicklung einer vielfältigen und umfassenden logisch-semantischen Propädeutik. Sie ist nicht nur Wissenschaftstheorie. Vielmehr versucht sie – mit der Frage nach den unerlässlichen Strukturen der Interpretation und damit denen

der Sprache überhaupt – einen Beitrag zur Klärung unseres Selbstverständnisses zu leisten. Bezogen auf die Erläuterung unserer Sprachlichkeit behauptet sie die Ausschließlichkeit ihres Ansatzes. Insofern unser Selbstverständnis sich nicht mit der Erläuterung unserer Sprachlichkeit (insbesondere der Erläuterung geltungsdefinitiver Argumentationen) erschöpfend behandeln lässt, muss sie die Möglichkeiten anderer philosophischer Herangehensweisen offen lassen.

Die *methodischen* Komponenten der hier vorgestellten Philosophischen Semantik – bzw. Analytischen Philosophie im Allgemeinen – lassen sich noch einmal wie folgt zusammenfassen:

Die Abgrenzung zur philosophischen Tradition betrifft nicht allein den Ansatzpunkt:

- Mit der Sprache ist ein ausgezeichnete intersubjektiver Untersuchungsgegenstand gegeben.

Vielmehr betrifft es – auch gegenüber der Linguistik – das, was Carnap das „Planen von Sprachen“ nannte:

- Es werden *Sprachen geplant*, konstruiert und ihre Eigenschaften metalogisch und formalsemantisch untersucht, um wissenschaftliche Methodologien zu schaffen oder zu schärfen und um deren Grenzen zu untersuchen.

Eine solche Reflexion steht in Kontinuität zur Grundlagenreflexion in den Wissenschaften selbst, insofern auch dort Begriffe und Methoden *normierend systematisiert* werden. Je methodologischer die Begriffe sind (etwa der Begriff „Bestätigung“ oder – in unserem Kontext – „Begründung“), desto eher liegt eine den Wissenschaften vorgelagerte Grundlagenreflexion vor.¹

- Die Orientierung an der *modernen Logik* (den modernen Logiken)

dient dabei nicht nur der Propädeutik oder der Kritik von Argumentation, sondern liefert (metalogische) Resultate von eigenständigem Erkenntniswert (wie die Entscheidungsproblematik, die Kompaktheit der Folgerung, die limitativen Theoreme [Gödel, Tarski, Löwenheim-Skolem ... (vgl.

¹ Diese Philosophie wird zu einem Bestandteil des *scientific enterprise*. Sie legitimiert sich dadurch relativ zur Legitimation der Wissenschaften überhaupt. Von besonderem Interesse sind Gebiete, für die sich noch keine Spezialwissenschaft herausgebildet hat, so dass die Philosophie als Statthalter (möglicher) Grundbegriffe und der initialen Phänomenbeschreibungen fungiert.

Boolos/Jeffrey 1989)] etc.) sowie eigenständige Fragestellungen (wie die *Church/Turing-These* oder die verschiedenen Begriffe des Unendlichen).

- Es werden formale Sprachen als *Rekonstruktion* der logischen Form und allgemeinen Semantik natürlicher und wissenschaftlicher Sprachen entwickelt und untersucht.

Gefragt wird so nach den Grundgesetzmäßigkeiten und –normen unseres Sprechens im allgemeinen und bezüglich verschiedener Redeweisen (im formalen Sinne – etwa des theoretischen *versus* des ästhetischen *versus* des praktischen *versus* des ... Diskurses). Es geht hier um die Explizierung entsprechenden impliziten Wissens und entsprechender Fähigkeiten/Vermögen. Erreicht wird Explizitheit und Exaktheit bedingt durch das ausdrückliche Definieren und Kalkülisierung. Beim Aufstellen eines Kalküls (der Suche nach adäquaten Axiomen und Definitionen) entdeckt man neue Fragestellungen, Differenzierungen und bis dahin übersehene Zusammenhänge.² Die so gewonnenen exakten Begriffe sind Anlass, nun die Phänomene entsprechend (evtl. reduktionistisch) zu analysieren und die Anwendung der Begriffe auszudehnen. Ein Beispiel ist die Übertragung der Entscheidungstheorie in die Epistemologie. So erhöht sich die Systematizität und Vereinheitlichung der Gesamtheorie rationaler Leistungen.

- Anhand der *Analyse der normalen Sprache* werden unsere Intuitionen zu einer Frage durch Urteile zur Wohlgeformtheit von Sätzen bzw. zum Gelingen von Sprechakten ermittelt, insofern sich in diesen Beurteilungen unsere Intuitionen ausdrücken.

Wie sollten wir einen Ausdruck α von anderen abgrenzen? Kann α in dieser (vorgestellten) Situation verwendet werden? Kann man auf diese Weise eine Systematisierung des Gebrauchs von α erreichen?

Man beginnt „neu“, wenn man durch Redebeispiele, Gedankenexperimente zur Vorstellbarkeit/Beschreibbarkeit möglicher Situationen sowie Substitutions- und Kombinationstests versucht, die Verwendungen eines Ausdrucks vorzuführen, um sie dann zu systematisieren:

² Deshalb wird die Forschung zur Künstlichen Intelligenz auch oft in Kontinuität zur Philosophie gesehen. In ihr geht es nicht nur um die (philosophische) Begriffsexplikation, sondern zugleich um die Implementation eines erreichten Programmes. Implementation erhöht dabei ebenso wie Formalisierung den Druck, die Fragestellung angemessen zu reflektieren. Implementierung setzt einen höheren methodischen Standard als Formalisierung (vgl. Hausser 1989). In der Implementation zeigen sich neue Schwierigkeiten – wie das *frame problem* (der gleichbleibenden Bedingungen) zeigt.

- Eine Form der Analyse unserer normalen Sprache und unserer diesbezüglichen Intuitionen und Kompetenzen, sofern es um Sprache überhaupt geht, sind *transzendente Argumente*.

Man kann auch „anknüpfen“, wenn man (traditionelle) philosophische Theorien bezüglich eines Begriffes als Explikationsvorschläge oder Systematisierungen zumindest jeweils eines Verwendungstyps auffasst und diese mit einander und den sprachanalytischen Befunden in Beziehung setzt, um eine vollständigere Systematik zu erreichen. Zunächst mag diese Analyse, indem sie das offen legt, was schon da war, aber nicht klar vor Augen trat, deskriptiv sein. Manche begrifflichen Verwirrungen können sich damit erledigen. Insofern die normale Sprache aber *nicht* in Ordnung ist, wie sie ist, muss eine normierende Systematisierung hinzukommen. Neben traditionellen Theorien bilden unsere normalsprachlichen Intuitionen den Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen, insbesondere des

- Weiten Reflektierten Gleichgewichts

des Naturalismus, wie es in Kapitel 2.§5 eingeführt wurde. Ausgehend von den Begriffen, Methoden und Normen (wie „Wahrheit anzustreben“, „folgerichtig zu argumentieren“ etc.), die eine Analyse unserer normalsprachlich artikulierter Intuitionen aufgreift, koppelt dieser Naturalismus die (Re)Konstruktion dieser Begriffe, Methoden und Normen in Formalen Systemen mit quasi-technologischen Untersuchungen, welche Vorgehensweise sich als effektiv zur Erreichung der ausgezeichneten Zielzustände erweisen – und sich *dadurch* legitimieren – und welchen (natürlichen) Beschränkungen unsere entsprechenden Vorgehensweisen des Sprechens und Erkennens unterliegen: Der Naturalismus *integriert* die verschiedenen Stränge der philosophischen Methodik.

[Manuel Bremer, *Philosophische Semantik*, Frankfurt a.M., 2005, S.390-94]

Analytische Philosophie in diesem Sinne kann als *universal* angesehen werden: i) universal in ihren Themen, insofern sie sowohl Nicht-Existentes als auch Existentes als auch sich selbst thematisieren kann, ii) universal methodisch in der Weise, dass sie neben ihren oben aufgeführten spezifischen Methoden auch freien Gebrauch von den Ergebnissen und Methoden anderer Wissenschaften machen kann.

[vgl. Manuel Bremer, *Concept and Analysis*, Berlin, 2013, S.119-22]